

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 275.

Samstag, den 24. November 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von H. Bayard.

Mit weit geöffneten Augen, bleich wie der Tod, stand Lily da und starrte den Glenden an.

Harold Colville lachte spöttisch auf.

Das Beste ist fürwahr, Sie geben endlich nach, schöne Lily. Der morgige Tag wird Ihr Schicksal besiegeln; keine Nacht der Erde kann Sie retten!

„Kein Nacht!“ erwiderte sie mit blühenden Augen.

„Keine Nacht!“

„O, Lasterer wissen Sie es nicht, daß es einen Gott über uns giebt, der die Unschuldigen beschützt und die Schuldigen straft? Sehen Sie sich vor, daß seine Rache Sie nicht in der Stunde Ihres eingebildeten Triumphes ereilt!“

Wie eine schöne, begeisterte Prophetin stand Lily vor ihrem Beleidiger.

Ihr reiches, goldenes Haar hatte sich aufgelöst und umgab ihr bleiches Antlitz wie ein Heiligenschein.

Wenn es wahr ist, daß kommende Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, so war es das, was in dem elenden Harold Colville und seiner so tief gedemüthigten Gefangenen vorging und was Beide wie mit einer Vorahnung Dessen erfüllte, was die Zukunft ihnen bringen mußte.

Doch kaum die Wolke auf Colvilles bleichen Jügen bemerkend, wandte Doktor Pratt sich hastig diesem zu:

„Komme, Colville, gehen wir. Wichtige Dinge warten unserer noch. Ehe wir dieses Haus verlassen, müssen wir vor Allem unsere Angelegenheiten mit Dr. Death ordnen.“

Wie aus einem bleiernen Traum schreckte der Angeredete auf.

„Ja, Du hast Recht.“ Er erhob sich, aufathmend, als wollte er damit den schweren Druck, der auf ihm lag, von seiner Brust abwälzen.

„Gehen wir. Auf Wiedersehen morgen denn, schöne Lily!“

Ein Reichen verrieth, daß sie keine Worte gehört hatte.

Er schloß die Thür hinter sich ab und sie vernahm den verhallenden Tritt der Fortgehenden. Minutenlang noch stand sie aufhorchend, dann fiel sie auf die Knie nieder und flehte Gott in heiligem Gebet an, sie aus den Schlingen der Glenden zu befreien.

Wohl eine halbe Stunde waren die Beiden mit Dr. Death in dessen Arbeitskabinett eingeschlossen.

Beim Weggehen ließ Harold Colville ein ansehnliches Päckchen Banknoten in die Hand des gefälligen, kleinen Irrenarztes gleiten und empfahl sich dann mit seinem Freunde.

„Morgen also!“ sagte Colville laut, als sie die Steinstufen hinabstiegen.

„Morgen kommen wir wieder und mit Hilfe des würdigen Predigers, der uns traut, werde ich die schöne Lily als mein Weib aus diesem Hause führen.“

„Still, sprich nicht so laut!“ raunte ihm Dr. Pratt zu. „Die Wände könnten Ohren haben!“

In einiger Entfernung hielt der Wagen. Sie sprangen hinein und das Gefährt rollte davon, der Stadt zu.

Kaum daß die das Haus Dr. Deaths verlassenden Männer außer Sicht waren, schlüpfte eine dunkle Gestalt unter der Treppe hervor und reichte die steifen Glieder.

„Morgen“, wiederholte die Gestalt, die Niemand als Shelton war. „Morgen! Da, welch ein glücklicher Tag wird der morgende sein!“

Und nach seinem untweit verborgenen Pferde eilend, schwang er sich in den Sattel und sprengte der Stadt zu, als gelte es einen Ritt mit dem Sturmwind um die Wette.

31. Kapitel.

Lily lebt.

Der dierundzwanzigste Dezember, dieser so verhängniß- und bedeutungsvolle Tag, war herangekommen.

Mr. Lawrence saß allein in dem geschmackvollen, reich ausgestatteten Arbeitskabinett seines Bankhauses und blickte traurig sinnend in die Flammen des hell prasselnden Feuers.

Der Banquier sah bekümmert aus; hin und wieder entrang sich ein schwerer Seufzer seinen Lippen und in seinen Augen schimmerte es feucht.

Er gedachte seiner Tochter Lily, deren tragisches Ende ihm fast das Herz gebrochen hatte.

Und heute, wo alle Welt sich der Christenbescherung freute, griff der Schmerz um die Verlorene mit doppelter Macht an sein Herz und ließ in ihm wach werden, was lange dahin und vergangen war, im tiefsten Grunde seiner Brust aufwühlend, was an Gram und Bitterniß darin schlummerte.

Ein Klopfen an die Thür ließ ihn zusammenschrecken.

Auf sein mechanisch gebrochenes Nicken! betrat ein Bureauangestellter das Gemach, um ihm eine Karte zu überreichen. Einen Blick auf dieselbe werfend, laß der Banquier Mr. Sheltons Namen. Aber derselbe übte keinerlei Eindruck auf ihn.

Er war gleichgültig geworden gegen Alles.

Führen Sie den Herren nur herein, Mr. Styles, wandte er sich seinem Untergebenen zu.

Derselbe entfernte sich und gleich darauf betrat Mr. Shelton das Gemach.

Seine Begleitung war eine kurze.

„Mr. Lawrence“, sagte er, „es steht ein Wagen vor der Thür. Wollen Sie mir die Ehre erweisen, mich einige Meilen zu begleiten?“

„Sie haben eine Entdeckung gemacht?“ fragte der Banquier durch des sonst so gleichmäßig ruhigen Detektivs Aufregtheit gleichfalls aufgeschreckt.

„Ja, Mr. Lawrence, Sie haben ganz richtig errathen,“ ver-

setzte Mr. Shelton, doch einige Augenblicke weidm noch, als wir im Wagen sind, dann sollen Sie Alles erfahren!“

Der Banquier war schnell bereit. Beide Herren verließen das Haus und nahmen in dem vor der Thür haltenden Wagen Platz.

„Aufsicht, Sie haben Ihre Anweisungen,“ richtete der Detektiv an diesen das Wort. „Beachten Sie Alles genau! Fahren Sie rasch und überholen Sie den anderen Wagen, wenn das möglich ist. Wenn nicht, so versuchen Sie wenigstens seiner ansichtig zu werden.“

„Sie haben noch einen Wagen bestellt?“, fragte der Banquier.

„Ja, Sir. Ich habe einen zweiten Wagen mit vier Polizisten vorausgeschickt, die insgeheim wieder einen anderen Wagen verfolgen, in welchem sich Mr. Harold Colville, Dr. Pratt und ein Prediger befinden. Diese Drei begeben sich nach einem einsam gelegenen Hause, wohin Sie ihre aus der Todtengruft geraubte Tochter gebracht haben, und wir sind im Begriff, der Schurken habhaft zu werden und sie zur Festnahme zu bringen. Und Triumph leuchtete auf Mr. Sheltons Antlitz und tönte aus seiner Stimme.

„Dem Himmel sei Dank! So wird meine arme Lily endlich doch an geweihter Stätte die ewige Ruhe finden!“ rief Lawrence aus, indem er des Detektivs Hand ergriff und sie voller Dankbarkeit drückte. „O, wie soll ich Ihnen Ihre Geduld und Ausdauer vergelten.“

Die Fährung des alten Mannes bewegte den Detektiv tief, mehr aber noch das, was noch unausgesprochen war und was er dem unglücklichen Vater noch mittheilen hatte.

„Mr. Lawrence“, hob er nach zwei, drei Minuten an und beugte sich vornüber, „Mr. Lawrence, fühlen Sie sich stark genug, eine große Freudenbotschaft zu vernehmen?“

„Eine große Freudenbotschaft? Was meinen Sie damit? Mr. Shelton? Ach, was kann es nach dem Verlust meiner Lily noch geben, was irgend welchen Werth für mich hätte?“

„Mr. Lawrence, ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, was Sie doch wissen müssen.“

Der Banquier erbleichte.

„Was ich wissen muß? rief er aus.“

„O, reden Sie, was immer es sei! Was ist es, was Sie mir zu sagen haben? Meine Tochter — meine Lily —“

Der Detektiv begegnete voll dem in fieberhafter Spannung auf sich gerichteten Blick Mr. Lawrence.

„Ihre Tochter Lily ist gefunden und zwar nicht als eine Tote, sondern lebend!“

Die Offenbarung, welche Mr. Lawrence mit den Worten des Detektivs ward, traf ihn wie ein Schlag von unsichtbarer Hand.

„Lily lebt!“ schrie er aus.

„Lily lebt und diese Botschaft wird mir, während ihr Verlobter vor der entscheidenden Stunde steht, sich mit einer Anderen zu vermählen.“

Der Detektiv legte beschwichtigend die Hand auf Mr. Lawrence's Arm.

„Lassen Sie diese Heirath Ihre geringste Sorge sein, Mr. Lawrence; seien Sie versichert, sie wird nicht zu Stande kommen! Sie glauben fest, daß Ihre Tochter einen Selbstmord beging?“

So lautete der Richterpruch.

Und dennoch versuchte Mr. Lawrence es nie, Hand an ihr Leben zu legen, verließte der Detektiv bestimmt.

Es war eine fremde Hand, welche den Dolch ihr in die Brust stieß.

Eine fremde Hand —

„Ja, und zwar die Hand Mr. Vance!“

Schreden und Entsetzen malten sich auf des Banquiers Jügen bei des Detektivs leichten, schwerwiegenden Worten.

„O, welche eine Schlange habe ich an meinem Busen genährt!“ rang es sich heiser von seinen Lippen.

„Ja, in Wahrheit eine Schlange,“ bestätigte Mr. Shelton, „noch heute wird sie ihren Lohn finden. Nur wenige Stunden eingebildeter Sicherheit und ihr Schicksal wird sie erreichen.“

Der Wagen begann in diesem Augenblick langsame zu fahren, um dann plötzlich still zu halten. Eiligt stieg Mr. Shelton aus; ihm folgte der Banquier, der so erregt war, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Die vier Polizisten warteten bereits vor der Thüreinstalt. Alle stiegen die Steinstufen hinauf und der Detektiv zog energisch an der Klingel. Niemand kam, um zu öffnen. Auf des Detektivs Befehl sprengten die Polizisten die Thür und mit großem Getöse betraten die Männer die Halle. Ein Mädchen hastete eben eilig die Treppe ins obere Stockwerk empor.

Es war Mary Brown.

„Mädchen“, rief Mr. Shelton befehlend, „zeige uns sofort den Weg zu Mr. Lawrence's Zimmer.“

„Mr. Lawrence hat Gesellschaft, Herr, und ich darf Niemanden einlassen.“

„Männer thut Eure Pflicht; laßt uns Mr. Lawrence selbst suchen!“ donnerte Mr. Shelton seinen Begleitern zu.

Ohne Verzug eilten diese die Treppen hinauf, ihnen nach — Mary.

„Um des Himmels willen, meine Herren,“ leuchtete sie athemlos, „sprengen Sie die Thüren nicht, oder wir sind des Todes. In sämtlichen Zimmern befinden sich Wahnsinnige!“

„Zeige uns zu Mr. Lawrence den Weg,“ fiel der Detektiv in scharfem Tone ein, „und wir werden keine Thür zertrümmern!“

„O, mein Gott, ja,“ erklärte Mary, einer furchtbaren Alternative gegenüber, willengebrochen. „Diesen Weg denn, meine Herren!“

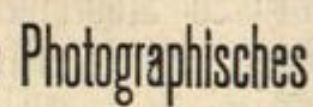
Wortlos folgten ihr die Polizisten. Jetzt blieb das Mädchen stehen und deutete auf eine Thür. Mr. Shelton legte die Hand auf den Thürdrücker. Sie war verschlossen, doch das hinderte die Außenstehenden nicht, sich den Eingang zu erzwingen. Klar und scharf erscholl Mr. Sheltons Befehl und die Kolben der Polizisten donnerten gegen die Thürfüllung. Mr. Lawrence klammerte sich halb ohnmächtig an des Detektivs Arm. Ein Krach und die Thür flog auf. Die Männer standen wie gebannt. Vor einem Prediger sahen sie Harold Colville und an seiner Seite, von Dr. Death und Dr. Pratt mit Gewalt aufrecht gehalten, bleich wie eine Braut des Todes, aber lebend — Lily! Ein Gedanke, der ihm nahezu den Verstand raubte, bemächtigte sich des unglücklichen Vaters: der Prediger — die Stellung der vier Uebrigen — was war geschehen? War es vielleicht schon zu spät, und war die Tochter, welche ihm eine wunderbare Botschaft wiedergehenkt, bereits unaussprechlich an einen Glenden geletzt?

Karl Schipper

Hofphotograph

31 Rheinstrasse.

Rheinstrasse 31.



Photographisches Etablissement ersten Ranges

mit mässigen Preisen.

Aufnahmen bei Tages- und Abends bei elektrischem Licht.

8871

Künstlerisch vollendete Ausführung

aller aus meinem Atelier hervorgegangenen Bilder;

bei der Aufnahme durch elektrisches Licht keinerlei störende Geräusche.

Aufnahmen ausserhalb des Ateliers bei mässigem Preise.

Personen-Aufzug nach dem Atelier.

Telephon Nr. 485.



Die besten u. haltbarsten Jagdwesten. Arbeitswämse, Metzgerwesten

Reichhaltigste Auswahl in allen Grössen kaufen Sie zu billigen festen Preisen bei

6331

L. Schwenck, Mühlgasse 9

Gegründet 1873.

Vereine, Herrschaften

kaufen praktische

Weihnachtsgeschenke

nur in der

Kölner Arbeiter-Kleider-Fabrik,

Wellritzstrasse 10.

8892



Klein & Weber's Kaffeegeschäft

Goldgasse 18, o. p. Gehlt:

stets frisch gebrannte Kaffee's

von 80 Pfenig an bis 2 Mark.

Bienen-Honig.

(garantirt rein)

des Bienenzüchter Vereins für Wiesbaden und Umgegend.

Jedes Glas ist mit der „Vereinsplombe“ versehen.

Alleinige Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Kaufmann Peter Quint, am Markt; in Siebrich bei Hof-Conditor G. Wachenheimer, Rbrinstraße.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber.

3653

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 275.

Sonntag, den 24. November 1901.

XVI. Jahrgang

Zum Todtenfest.



Wenn deine Lieben von dir geh'n!

Wenn deine Lieben von dir geh'n,
Blick auf in deinen Thränen!
Gott will, du sollst den Himmel sehn
Und dich nach oben seh'n.

Ein Pilger gehst du durch die Welt,
Die Heimath aufzufinden;
Wirst ab der Tod dein Wandergelt,
Wird all dein Kummer schwinden!

Die letzten Thränen sind geweint,
Nichts kann dich mehr betrüben,
Du bist auf Ewigkeit vereint
Mit allen deinen Lieben.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwickel, seine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingeliefert. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2018.

6000 Meter

Kleiderstoffe

bestend aus uni, gestreiften, karrirten und englischen Stoffen, Homespuns und sonstigen Fantasiestoffen in 100 bis 120 cm breiten wollenen Qualitäten, die einen regulären Werth von Mk. 1.75, 2.50 und 3.— haben, zum Aussuchen, ohne Unterschied, per Meter nur

95 Pf.

Diese Offerte dürfte bis heute wohl einzig dastehen.

S. Guttman & Co.

8. Webergasse 8.

9061

Tuch.

Wer wirklich gute, gebiegene Anzug- und Paletostoffe

tragen will, versuche meine

Lenneper Fabrikate.

Wer die Stoffe einmal gekauft hat, kommt stets darauf zurück.

Herr Rentner G. M. in Berlin schreibt: Ich ziehe Lenneper Waare vor, weil dieselbe länger hält, als andere Fabrikate u. s. w. Mehrfache Anerkennungen laufen fortwährend ein. 3907

Muster franko ohne Kaufzwang.

Gustav Huppert, Lennep

Streng reelle christliche Firma, gegr. 1877.

Färberei Kramer

Färberei- Chemische Kunst-Wascherei- Reinigung

Mechanisches Teppich Klopwerk Wiesbaden 31 Langgasse 31



Rübenschneider.

Kesselöfen für alle Futterdämpfer.

Kartoffelquetschen. Waschmaschinen.

Milchcentrifugen „Columba“.

Buttermaschinen. Schrotmühlen.

Ph. Mayfarth & Co.,

Frankfurt a. M., 4932

Hanauer Landstrasse 169—171.



Vogelkäfige

in jeder Ausführung und Preislage, sowie alle

Utensilien

zur Vogelzucht und Pflege.

Samenhandlung

Joh. Gg. Mollath

Inh.: R. Benemann

7 Mauritiusplatz 7,

Niederlage der Spratts-Patent-A.-G.

Hundekuchenfabrik. 8748

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Walhalla-Theater.

Heute Sonntag 2 Vorstellungen 2, Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr bei bekannten Preisen.

In beiden Vorstellungen:

? KONORAH ?

Sensationell!

Sensationell!

4 Welsons,

die eleganten Krafttänzer.

Clown Zertho

mit seinen wunderbar dressierten Hunden.

Die großartigen Saltomortalspringer,

sowie das übrige großartige Programm

Im Haupt-Restaurant u. Walhallakeller

Concerte

der Wiener Schrammeln u. des Cornet-Septetts.

809 129

Haar-Ketten

werden geflochten und mit Goldbeischlag versehen

9105 Franz Gerlach, Schwalbacherstr. 19.

Amts- Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 275

Sonntag, den 24. November 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die städtischen Beamten sind angewiesen, auswärts wohnende und neu zugezogene Arbeiter bis auf Weiteres nicht mehr einzustellen. Angesichts des **drohenden Arbeitsmangels** richten wir an die hiesigen **Arbeitgeber** die Bitte, uns in dem Bestreben, der örtlichen Arbeitsnoth zu steuern, dadurch zu unterstützen, daß sie bei Wechsel oder Vermehrung ihrer Arbeiter **hier ansässige Leute** in erster Linie annehmen.

Gleichzeitig warnen wir hiermit vor dem **Zuzug Arbeitsloser** und bitten alle Bewohner der Stadt dringend, Unterstellungen irgend welcher Art nur solchen Personen zu bewilligen, welche ihnen entweder seit Jahren wohl bekannt sind oder über welche sie bei unserer Auskunftsstelle (Rathhaus, Zimmer Nr. 12) Erkundigungen eingezogen haben, alle sonstigen Gesuchsteller aber der städtischen Armenverwaltung (Rathhaus, Zimmer Nr. 14) zuweisen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Magistrat:
v. Jbell.

3099

Bekanntmachung.

Der **Andreasmarkt** wird am 5. und 6. Dezember d. Js. auf dem vorjährigen Platze abgehalten.

Die Plätze auf dem **Geschirrmärkte** (Quisenplatz) werden am:

Montag, den 2. Dezember l. Js.,
nachmittags 3 Uhr,

diejenigen für den **Krammarkt** am:

Dienstag, den 3. Dezember l. Js.,
vormittags 9 Uhr

im Accise-Amtsgebäude **Kengasse 6a** ausgelooft. Die Plätze werden am **Mittwoch, den 4. Dezember, vormittags 8^{1/2} Uhr** an Ort und Stelle angewiesen.

Die Plätze für **Waffelbuden** und **Zuckerwaarenbuden** werden **Montag, den 2. Dezember ex., vorm. nach Anweisung der Schaubuden** etc., angewiesen.

Wiesbaden, den 9. November 1901.

8392

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **600 Stück gußeisernen Bodenbelagplatten** für die Gasfabrik dahier soll vergeben werden und sind diesbezügliche Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 28. d. Mts., **Mittags 12 Uhr**, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die der Vergabung zu Grunde gelegten Bedingungen, Zeichnungen und Muster sind auf Zimmer Nr. 6 des Verwaltungsgebäudes, Marktsiraße Nr. 16, einzusehen.

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- und Electricitätswerke.

8956

M u c h a l l.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für alle im Stadt- und Landkreis Wiesbaden das Wagner-gewerbe selbständig betreibende Handwerker schriftlich bis zum 25. November l. Js. einschließlich oder mündlich in der Zeit vom 16. bis zum 25. November l. Js. einschließlich bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraums werktäglich von vormittags 9 bis mittags 12^{1/2} Uhr im Rathause Zimmer No. 3 erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Stadt- und Landkreis Wiesbaden das Wagner-gewerbe selbständig betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunkts eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Wiesbaden, 9. November 1901.

8399

Der Kommissar des Herrn Regierungs-Präsidenten.
M a n g o l d.

Pflicht-Feuerwehr.

Die Mannschaften der **Pflichtfeuerwehr** der Abtheilung 4 werden auf **Mittwoch, den 27. November l. Js., Abends 5 Uhr**, zu einer Uebung in den Hof der Feuerwehrrstation, Kengasse 6, eingeladen.

Die **Armbinden mit Ziffer 4** sind mitzubringen. Zuwiderhandlungen werden nach § 29 der Polizeiverordnung bestraft. **Verhinderung ist schriftlich vor der Uebung** bei dem Unterzeichneten zu melden. In Abwesenheit des Betreffenden ist diese Meldung durch seine Angehörigen zu machen.

9049

Wiesbaden, den 22. November 1901.

Der Branddirektor: **Scheurer.**

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der **Leiter-, Feuerhahnen-, Saugsprizen-, Handsprizen- und Retter-Abtheilungen** des vierten Zuges werden auf **Mittwoch, den 27. November l. Js., Abends 5 Uhr** zu einer Uebung in Uniform an die Remisen eingeladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12, Absatz 3, der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 22. November 1901.

9048

Der Branddirektor: **Scheurer.**

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate **Oktober bis einschl. März) um 10 Uhr** Vormittags.

396

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Bei den am 14. I. Mts. geschehenen Stadtverordnetenwahlen der zweiten Wahlabtheilung haben abgestimmt:

A. Für die Ergänzungswahl
Wahlperiode 1902 bis 1907) 1197 Wähler; die absol. Mehrheit beträgt 599.

Es haben Stimmen erhalten:

1. Bankier Theodor Weygandt	622,
2. Rechtsanwalt von Ed	617,
3. Tünchermeister Heinrich Hartmann	615,
4. Gartenbauinspektor Dr. L. Cavet	608,
5. Fabrikant C. W. Boths	595,
6. Landesbankdirektor Hugo Reusch	586,
7. Baumeister Heinrich Blume	577,
8. Schornsteinfegermeister C. Meier	568,
9. Schlossermeister Wilhelm Nitzel	565,
10. Kaufmann Mathias Benz	548,
11. Kaufmann Heinrich Wolff	548,
12. Rentner Georg Bücher	489,
13. Justizrath Dr. Ludwig Voel	77,
14. Kaufmann Jakob Stuber	62,
15. Handelsgärtner P. Schetter	49,
16. Oberlehrer Dr. Otto Klein	33,
17. Bauunternehmer J. Beckel	4,
18. Fuhrunternehmer A. Nickel	3,
19. Rentner Wilhelm Kimmel	3,
20. L. Stamm	1,
21. Albert Wolff	1.

B. Für die Ersatzwahl

(bis Ende 1903 für Herrn Stadtrath Bröck) 1194 Wähler.

Es haben Stimmen erhalten:

1. Rentner Wilhelm Kimmel	603,
2. Oberlehrer Dr. Otto Klein	586,
3. Tünchermeister H. Hartmann	3,
4. Bankier Th. Weygandt	1,
5. Rechtsanwalt von Ed	1.

Die absolute Mehrheit für die Ersatzwahl beträgt demnach 598.

Hiernach haben die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten und sind als gewählt zu betrachten:

1. Für die Ergänzungswahlen:

- a. Bankier Theodor Weygandt,
- b. Rechtsanwalt von Ed,
- c. Tünchermeister Heinrich Hartmann,
- d. Gartenbauinspektor Dr. L. Cavet.

2. Für die Ersatzwahlen:
Rentner Wilhelm Kimmel.

Mithin sind in engerer Wahl noch zwei Stadtverordnete für die Ergänzungswahlen zu wählen.

Nach § 28, Absatz 2, der Städteordnung kommen sonach in engere Wahl:

1. Fabrikant C. W. Boths,
2. Landesbankdirektor Hugo Reusch,
3. Baumeister Heinrich Blume,
4. Schornsteinfegermeister Carl Meier.

Die engere Wahl (Stichwahl) findet

Montag, den 16. Dezember I. J., Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt, und zwar für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis L beginnen, im Wahllokal Zimmer 16 des Rathhauses und für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben M bis Z beginnen, im Zimmer Nr. 55 des Rathhauses.

Die Wahlberechtigten der II. Abtheilung werden zur Bornahme obiger engerer Wahlen mit dem Bemerken eingeladen, daß nur unter den Herren Fabrikant C. W. Boths, Landesbankdirektor H. Reusch, Baumeister Heinrich Blume und Schornsteinfegermeister Carl Meier gewählt werden kann, und daß Stimmen, die auf andere Personen fallen, als ungültig außer Betracht bleiben.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

8955

Namens der Wahlvorstände:

Mangold,
Beigeordneter.

von Dittman,
Stadtrath.

Bekanntmachung.

Montag, den 25. November I. J., Nachmittags 4 Uhr, läßt Herr **Fritz Bücher** von **Sierstadt** und Miteigenthümer die nachfolgend beschriebenen Immobilien, als:

1. Lagerb.-Nr. 2543 Wiese „**Müllerswies**“ 5r Gew., zw. Friedrich Bücher Erben und Moritz Nicolai, mit 12 a 89 qm Flächengehalt.
2. Lagerb.-Nr. 2544 Wiese „**Müllerswies**“ 5r Gew., zw. Friedrich Bücher Erben und einem Weg, mit 59 a 21 qm Flächengehalt.
3. Lagerb.-Nr. 8160 Acker „**Sierstadterberg**“ 1r Gew., zw. einem Weg und Friedrich Bücher Erben, mit 21 a 56,75 qm Flächengehalt.
4. Lagerb.-Nr. 8161 Acker „**Sierstadterberg**“ 1r Gew., zw. Friedrich Bücher Erben und Jakob Balder, mit 12 a 48,25 qm Flächengehalt.
5. Lagerb.-Nr. 8171 Acker „**Sierstadterberg**“ 1r Gew., zw. Louis Wintermeyer und Heinrich Schmidt-Cassella, mit 22 a 31,25 qm Flächengehalt.
6. Lagerb.-Nr. 8269 Acker „**Warte**“ 1r Gew., zw. Johann Georg Heinrich Thon und Heinrich Martin Burt mit 13 a 25,75 qm Flächengehalt.
7. Lagerb.-Nr. 8272 Acker „**Warte**“ 1r Gew., zw. Georg Fahn und Theodor Schweißguth, mit 14 a 49 25 qm Flächengehalt.
8. Lagerb.-Nr. 8283 Acker „**Warte**“ 1r Gew., zw. Johann Peter Weiß und Heinrich Schaack, mit 12 a 55 qm Flächengehalt, und
9. Lagerb.-Nr. 8261 Acker „**Sierstadterberg**“ 6r Gew., zw. August Berger und Ludwig Wintermeyer, mit 42 a 51,25 qm Flächengehalt,

in dem Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, abtheilungshalber freiwillig versteigern lassen.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

Der Oberbürgermeister.

8881

In Vertretung: **Rörner.**

Pflicht-Feuerwehr.

Die Mannschaften der **Pflichtfeuerwehr der Abtheilung I** werden auf **Montag, den 25. November I. J. Abends 5 Uhr** zu einer Uebung in den Hof der Feuerwehration, **Rengasse 6**, eingeladen.

Die Armbinden mit Ziffer 1 sind mitzubringen.

Zu widerhandlungen werden nach § 29 der Polizeiverordnung bestraft. **Verhinderung ist schriftlich vorher bei dem Unterzeichneten zu melden.** In Abwesenheit des Betreffenden ist diese Meldung durch seine Angehörigen zu machen.

Wiesbaden, den 19. November 1901.

Der Branddirektor: **Schenker.**

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der **Leiter-, Feuerhahnen-, Saugsprizen-, Sandsprizen- u. Retterabtheilungen des ersten Zuges** werden auf **Montag, den 25. November I. J. Abends 5 Uhr** zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12, Absatz 3, der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet.

8954

Wiesbaden, den 19. November 1901.

Der Branddirektor: **Schenker.**

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1316

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Freiwillige Feuerwehr.
Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Leiter, Feuerhahnen-, Saug-, Spritzen-, Pumpsprigen- und Retter-Abteilungen des zweiten Zuges werden am **Dienstag, den 26. November l. J., Abends 5 Uhr** zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet. 9022

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Branddirektor:
Scheurer.

Pflicht-Feuerwehr.
Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr der Abteilungen 2 und 5 werden am **Dienstag, den 26. November l. J., Abends 5 Uhr** zu einer Übung in den Hof der Feuerwache, Neugasse 6, eingeladen.

Die Armbinden mit Ziffer 2 und 5 sind mitzubringen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 29 der Polizeiverordnung bestraft. **Verhinderung ist schriftlich vor der Übung** bei dem Unterzeichneten zu melden. In Abwesenheit des Betreffenden ist diese Meldung durch seine Angehörigen zu machen. 9021

Wiesbaden, den 21. November 1901.

Der Branddirektor:
Scheurer.



Sonntag, den 24. November 1901, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.
PROGRAMM:

1. Orgel-Praeludium in Es-dur J. S. Bach.
(Für Orchester bearbeitet von Bernh. Scholz.)
2. Ouverture zu „Ruy Blas“ Mendelssohn.
3. Elegischer Marsch Rheinberger.
4. Unvollendete Symphonie in H-moll Fz. Schubert.
I. Allegro moderato.
II. Andante con moto.
5. Ouverture zu Goethe's „Egmont“ Beethoven.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.

Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.
Der rothe und weisse Saal ist nach Schluss des Konzertes in Verbindung mit dem Konversations-Saale geöffnet. Zu- und Ausgang nur durch diesen.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Montag, den 25. November 1901.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

- des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
1. Ouverture zu „Zaar und Zimmermann“ Lortzing.
 2. Sarabande aus „Cing-Mars“ Gounod.
 3. Wiener Bürger, Walzer Ziehrer.
 4. Melodie Rubinstein.
 - Fantasie aus „Norma“ Bellini.

6. Ungarische Tänze Nr. 5 u. 6 Brahms.
7. Flirtation (Streichquartett) Steck.
8. Der Eriksgang und Krönungsmarsch aus „Die Folkunger“ Kretschmer.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 27. November 1901, Abends 8 Uhr:
im weissen Saale:

VORTRAG

des
Herrn Professor **Dr. W. Detmer**
von der Universität in Jena.
Thema:

„Reisebilder aus Algerien, Tunesien und der Wüste Sahara“

durch Lichtbilder erläutert. (Herr Professor Detmer unternahm die Reise 1899.)

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz: 2 Mk.; nichtnummerirter Platz: 1.50 Mk.
Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und Pensionate: 1 Mk.
Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.
Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Freitag, den 29. November 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

V. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königlich Musikdirektor.
Solist: Herr Ernst Kraus (Tenor), Königlich Hofopernsänger aus Berlin.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

Die Stellen zweier **Kindergärtnerinnen** am hiesigen städtischen Volkskindergarten sind neu zu besetzen, die eine sofort, die andere am 1. März 1902.

Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird ein Anfangsgehalt von monatlich 60 Mk. gewährt, Erhöhung nicht ausgeschlossen.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen u. s. w. beim **Arbeitsnachweis für Frauen, Abth. II**, im Rathhaus, möglichst bald einreichen.

Wiesbaden, den 16. November 1901.

Der Direktor:

8851

Dr. Hermann Frey.

Bekanntmachung.

Auswärts wohnhafte Familien, welche bereit sind **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, ihre Meldungen unter Angabe ihrer Bedingungen und Beifügung einer Bescheinigung der Bürgermeisterei über ihre Qualifikation als Pfleger alsbald einzusenden.

Wiesbaden, den 3. August 1901.

4570

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstrasse 6 liefern wir frei ins Haus:

Rieseln-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60.

Gemischtes Anzündholz.

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 2.20.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4489

Der Magistrat.

Fremden-Verzeichniss

vom 23. November 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler, Langgasse 32.
Cochy m. S. Paris
Leasner Leipzig
Aegir, Thelemannstr. 5.
v. Stohrer, Stud. Köln
Kloydor, Kfm. m. Fr. Essen
Bahnhof-Hotel Rheinstr. 23.
Hümacher, Kfm. Dotzheim
Sohler, Kfm. Mannheim
Hollinde, Kfm. Marburg
Fröbes, Kfm. Düsseldorf
Gasthof z. Stadt Biebrich,
Albrechtstrasse 9.
Schneider, Kfm. Tholey
Hetbig, Kfm. Friedberg
Zindel Huppert
Neumann, Kfm. Köln
Hardt, Kfm. Erfurt
Block, Wilhelmstr. 54.
Feltgen, Ass. Ahrweiler
Einhorn, Marktstrasse 30.
Schlesinger, Kfm. Frankfurt
Engel, Kranzplatz 6.
Henckel, Fbkbes. Mülheim
Englischer Hof,
Kranzplatz 11.
Koch, Fr. Königswinter
Dominiek, Fr. Berlin
Pellens, Fbkt. Berlin
Hotel Fuhr,
Geisbergstrasse 3
Schuchard, Dir. Siegen
Schnabel, Kfm. Darmstadt
Grüner Wald Marktstrasse.
Flügel, Kfm. Montabaur
Kauffmann, Kfm. Brüssel
Buttermilch, Kfm. Berlin
Standt, Kfm. Frankfurt
Müller, Kfm. Berlin
Unkelbach, Kfm. Pirmasens
Oppenheim, Kfm. Kassel
Herrmann, Kfm. Selters
Salomon, Fr. Neuwied
Frank, Kfm. Krefeld
Kleekamm, Kfm. München
Sattinger, Fbkt. Herborn
Kirchberger, Kfm. Nürnberg
Arb, Kfm. Strassburg
Hotel Hohenzollern,
Paulinenstrasse 10.
Stanway, Fr. Mannheim
Gerhard, Kfm. Frankfurt
Bachrach m. Fam. Kowno
Sanatorium Lindenhof,
Walkmühlstrasse 43.
Elkamp, Frl. Antwerpen
Honorine, Schwester „
Auge, Schwester „
Hotel Lloyd, Nerostr. 21.
Grünebaum, Kfm. Homburg
Hahn, Fr. m. T. Teplitz
Metropole-Monopol
Wilhelmstr. 6 u. 8.
Meyer m. Fr. Osnabrück
Jacob, Dr. Berlin
Lohkamp Köln
e Regan Brüssel
Bongardt Hohenlimburg
Nassauer Hof,
Kaiser Friedrichplatz 3.
Boesner, Fbkbes. Neuwied
Deichmann, Frl. Paris
Pagno „
Fräncke, Fr. Kassel

Richard, Frl. Bückeburg
Gesswein m. Fr. Valparaiso
Nonnenhof, Kirchg. 39/41.
Heberer, Kfm. Mannheim
Reulecke, G-Agent Frankfurt
Böhme, Kfm. Leipzig
Bohrer, Kfm. Antwerpen
Bandel, Frl. Berlin
Gasser, Kfm. „
Hammer, Kfm. „
Zur neuen Post,
Bahnhofstr. 11.
Bühl, Fr. Frankfurt
Zimmermann, Fr. Kassel
Koppen, Kfm. Assenheim
Roth, Kfm. Boppard
Muth Pforzheim
Herr, Kfm. Bonn
Oebel „
Quellenhof, Nerostr. 11.
Falk, Kfm. Ingelheim
Sauer, Kfm. Worms
Baum, Kfm. Mannheim
Stötzer, Kfm. St. Goarshausen
Deiler, Kfm. Amberg
Fischer, Kfm. Kulmbach
Hennig, Kfm. Braunschweig
Bretow, Secr. Köln
Schild, Kfm. „
Reichspost, Nicolasstr. 16.
Aldenhoff, Kfm. Broisch
Rehm, Kfm. Aachen
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Weiss, Rent. Düsseldorf
Ready Californien
Haas Gau-Bukeleheim
Rambinet, Offizier Holland
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Romm, Fr. Wilna
Beyerinck, Rent. Rotterdam
Robertson London
Hotel Royal,
Sonnenbergerstrasse 28.
Douglas Frankfurt
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Joachimthal, Fr. Berlin
Schützenhof,
Schützenhofstrasse 4.
Sesler, Brauereibes. Münster
Weber, Kfm. Selb
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Fuss, Chem. Mannheim
Boylmiller, Kfm. „
Strieder, Secr. Usingen
Sayn, Hotelbes. Freilingen
Kranzbuhler, Fbkt. Neustadt
Bornschein, Pfr. Holzhausen
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Roseneng, Rechtsanw. Merane
Poensgen, Kfm. Barmen
Oedigen, Kfm. Krefeld
Victoria, Wilhelmstr. 1.
Molenaar, 2. Hrn. Krefeld
Giesler Schl. Falkenlust
v. Burchard, Ass. Diez
Raquet, Fr. Kaiserslautern
Vogel, Rheinstr. 27.
Jensen, Kfm. Köln
Ott m. Schw. Offenburg
Schön, Lehrer St. Johann
Weins Bahnhofstr. 7.
Kaufmann, Dr. Berlin
Tachau Brunn
Gross, Bgrmstr. Offenbach

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner **Ferdinand Kräuter**, geboren am 8. September 1876 zu Schlangenbad, zuletzt Adlersstraße 31 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, sodass dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß. Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes. Wiesbaden, den 18. November 1901.

Vericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 17. bis einschl. 23. November 1901.

		S. Pr. R. Pr.		S. Pr. R. Pr.	
I. Fruchtmarkt.		M	M	M	M
Weizen	per 100 Kil.	—	—	—	—
Roggen	„	—	—	—	—
Gerste	„	—	—	—	—
Hafer	„	15	14 40	—	—
Stroh	„	7	6 60	—	—
Heu	„	11	9 60	—	—
II. Viehmarkt.					
Ochsen I. Q.	50 Agr.	74	70	—	—
„ II.	„	70	66	—	—
Kühe I.	„	70	66	—	—
„ II.	„	60	55	—	—
Schweine	p. Agr.	134	124	—	—
Kälber	„	150	110	—	—
Lamm	„	128	120	—	—
III. Viechnutzenmarkt.					
Butter	p. Agr.	250	240	—	—
Eier	p. 25 St.	3	175	—	—
Handläse	„	100	8	7	—
Fabrikat	„	100	650	350	—
Starkoff.	pr. 100 Agr.	450	350	—	—
Kartoffeln	p. Agr.	—	7	6	—
Zwiebeln	„	—	16	14	—
Zwiebeln	p. 50 Agr.	6	550	—	—
Blumenkohl	p. St.	—	45	15	—
Kopfsalat	„	—	12	5	—
Gurken	„	—	—	—	—
Spargeln	p. Agr.	—	—	—	—
Grüne Bohnen	„	—	—	—	—
Grüne Erbsen	„	—	—	—	—
Wirsing	„	—	8	6	—
Weißkraut	„	—	3	2	—
Weißkraut	p. 50 Agr.	110	1	—	—
Nothkraut	p. Agr.	—	10	9	—
Weiße Rüben	„	—	10	8	—
Neue gelbe Rüben	„	—	—	—	—
Weiße Rüben	p. „	—	12	10	—
Kohlrabi, obererd.	„	—	14	12	—
Kohlrabi	p. „	—	8	4	—
Grün-Kohl	„	—	12	10	—
Römisch-Kohl	„	—	12	10	—
Petersilie	„	—	60	50	—
Porree	p. St.	—	3	2	—
Sellerie	„	—	15	4	—
Kirschen	p. Agr.	—	—	—	—
Saure Kirschen	„	—	—	—	—
Erdbeeren	„	—	—	—	—
Heidelbeeren	„	—	—	—	—
Stachelbeeren	„	—	—	—	—
Preiselbeeren	„	—	—	—	—
Johannisbeeren	„	—	—	—	—
Trauben	„	120	1	—	—

Wiesbaden, 23. November 1901.

Stadt, Accise-Amt.

Nichtamtlicher Theil.

Versteigerung.

Dienstag, den 26. November d. J., Vormittags 10 Uhr beginnend, werden bei unterfertigter Stelle, Herrngartenstraße 7, dahier, die im Distrikte Schiersteinerlach 3. Gewann am Kaiser Friedrich-Ring hier selbst, belegenen Domänen Parzellen:

Lagerb.-Nr. 5119ba und 5119bb	= 27 a 24,50 qm groß
„ 5124ab	„ 5124ac = 13 „ 39,50 „
„ 5125b	„ 5125c = 11 „ 76 „
„ 5126b	„ 5126c = 9 „ 95 „
„ 5127b	„ 5127c = 8 „ 20 „
„ 5150b	= 1 „ 07 „

öffentlich versteigert.

Nach 11 Uhr werden neue Bieter nicht mehr zugelassen, sondern die Versteigerung wird nur unter Denjenigen fortgesetzt, welche bis dahin ein Gebot abgegeben haben.

Wiesbaden, den 19. November 1901.

Königliches Domänen-Verwaltungsamt.

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt.

Gratis-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 45.

Sonntag, den 24. November 1901.

16. Jahrgang.

Am Todtenfest.

Jetzt kommt die Nacht, die erste Nacht im Grab.
O, wo ist aller Glanz, der Dich umgab?
In kalter Erde ist Dein Bett gemacht.
Wie wirst Du schlummern diese Nacht?

Vom letzten Regen ist Dein Kissen feucht,
Nachtvögel schrei'n, vom Wind emporgeschleucht,
Kein Rämpchen brennt Dir mehr, nur kalt und sahl
Spielt auf der Schlummerstatt der Mondenstrahl.

Die Stunden schleichen — schläfst Du bis zum Tag?
Hörst Du wie ich auf jeden Glockenschlag?
Wie kann ich ruh'n und schlummern kurze Frist,
Wenn Du, mein Lieb, so schlecht gebettet bist?

Isolde Kurz.

(Nachdruck verboten)

Die Todtenkirmes.

Volkserzählung von Westen vom Pain (Grenzach)

Längst starb der letzte Sonntag. Trauernd und stumm schreitet die Zeit über die verwaisste Erde. Im kalten Winde nicken die welken Zweige und streuen die letzten Blätter über vergilbte Halme und erstorbene Blüthen. . . Der Hauch des Todes weht eilig durch das Feld; er bringt auch durch die unergründlichen Wälder empor in die Bergeinsamkeit, wo ein hartes, ernstes Leben selten zu stiller Einskehr kommen läßt. Von dort steigen nur am Tage Allerseelen alle die Gindbleute nieder in's Dorf und bringen den Geschiedenen die letzten Blumen und Lichtlein für das Grab. Und nach weiteren vierzehn Tagen kommt nur das Jungvolk wieder herab; aber zum Tanz, — tropige, wetterharte Bub'n und anmuthige herbe Mädel.

Weit und breit nannte man die Kreuzlinger Kirmes die Todtenkirmes; einmal, weil sie so spät fiel und dann, weil in der Regel einer in diesen Tagen sein Leben lassen mußte. Aber lustig war man doch!

Im vorigen Jahre war der Bauer aus dem Hornerthal, ein überall beliebter und gern gesehener Wäldler, erschossen worden. Und in diesem Jahre war der Köhlermartin hinten in der Wand abgestürzt und lag im Sterben. . . . Und die ganzen Jahre vorher —!

„So lang' es noch 'n Musikant gibt uf der Welt, is in Kreuzlinge Kirmes!“

Und so ging es auch heuer wieder recht flott her und die ganze Berg- und Waldbauernjugend war da. Wie glänzten die Augen und wie glühten die Wangen! Nur die Margreth vom Hornerthal war still und in sich gekehrt. Es hielt sie nicht lange auf dem Tanzboden. Das Jahr war ja auch kaum herum, daß man ihren Vater bei den Schirmtannen erschossen gefunden hatte.

Der junge Forstgehilfe soll es gewesen sein, der stramme, schöne Bursch, mit dem die Margareth sonst immer getanzt hatte. Aber jetzt war's aus. — Konnte man nur so etwas ahnen? Und nun leugnete er auch immer noch! — Ja, so einer, schön thun und süß schwätzen und doch so falsch sein! — Hatte er nicht immer von dem Wilderer droben hinter dem Hornerthal gesprochen? — Ausshorchen hat er sie gewollt! — Aber er wird's büßen müssen, ihr Bruder hat's geschworen. So oder so. Und was er ihr geschrieben hat, ist auch lauter Lügeerei gewesen. Das waren die Gedanken,

welche ihr durch den Kopf gingen und sie schluchzte noch heftiger als vorher, wo sie nur an den Toten dachte. Der Lebende, der, an dem ihr junges Herz hing, hat ihr tieferes Leid gebracht. . . . Ein leichtes Bittern ging durch die schlanken Glieder des schönen Mädchens, noch einmal faltete sie die Hände und murmelte ein kurzes Gebet. Dann stand sie auf und wollte sich zum Gehen wenden. Mit weitgeöffneten, starren Augen, die Hände abwehrend ausgestreckt, blieb sie jedoch stehen, wick dann einen Schritt rückwärts und ließ den Kopf müde auf die heftig wogende Brust sinken. Hirtel, der Forstgehilfe, näherte sich langsamen Schrittes.

Dann trat er vor das Mädchen und sprach langsam und tonlos:

„Margareth, glaubst Du's denn immer noch?“

Sie schluchzte nur.

„Gieb mir doch Antwort“, bat er eindringlich. Aber sie blieb stumm und sah ihm nur schen ins Auge. Ihre Hände krampften sich zusammen.

„Margareth!“

„Geht, geht fort von hier!“ —

„Ich hab Dich lieb!“ murmelte er einsilbig.

„Ihr?“

„Margareth“, rief er hastig. „Es ist nicht wahr. Ich schwöre es Dir beim Grab des lieben Vaters.“

Das Mädchen faltete verzweifelt die Hände und stieß ein kurzes Lachen aus, dann sah sie den schmutzen Burschen einige Augenblicke prüfend an. Er wollte ihre Hand ergreifen; aber sie stieß ihn wild von sich. Ein fester trotziger Zug spielte um ihren Mund, als sie bebend und im Tone des Zweifels sprach: „Es wär' nit so wie die Leut' sagen, Hirtel? — Es wär' nit so?“

„Nein, Margareth! Ich habe es nicht gethan. Ich war gar nicht bei den Schirmtannen! Du weißt, ich bin verhört in der Stadt. Was sollt ich lügen, wenn ich einen Wilderer erschossen hätt'?“

„Das sagst Ihr so ruhig? — Schämt Euch!“ fuhr die Bitternde wild auf.

Kopfschüttelnd entgegnete er: „Komm mit, ich erzähl Dir's noch einmal, wo ich war an dem Tag.“

„Nein, nein. Ich seh' noch sein Blut!“

Hirtel blickte sie mitleidig, fast flehend an. Dann fragte er sanft: „So ist's am End', Margareth?“

Das Mädchen trat einige Schritte zurück; ein heftiges Schütteln durchbehte es, kalt wie Novemberfroßt. Dann sank es, die Hände vor das Gesicht geschlagen, bei dem Grabe des Vaters nieder. Er kniete neben ihr hin, ergriff die Hände der willenlos gewordenen und sprach Worte des Trostes. Sie ließ es geschehen, stumm und theilnahmslos. Nur dann und wann schien sie auf ihn zu lauschen, dann und wann richtete sie den Kopf etwas auf. . . .

„Margareth, glaubst Du's nun noch?“

Das Mädchen aus dem Hornerthal erhob sich endlich und entgegnete: „O Gott, was soll ich sagen? Mein Bruder, mein Bruder!“

„Ich werd's ihm beweisen, daß es nicht so ist. Ich wär' ja doch längst fort, wenn's wahr wär'. Meinst, sie ließen mich hier?“
„Er glaubt's nit! O Gott, er glaubt's nit. Hüte Dich vor ihm, Franz!“

„Margareth, Du sagst wieder Franz zu mir!“ jubelte der Forstgehilfe und wollte sie an sich ziehen.

„Laß mich gehen!“

„Morgen komm ich 'auf!“ Mit diesen Worten ging er, einen liebeheißenden Blick auf das Mädchen werfend.

Als Margarethe in das Dorf kam, stand eine erregte Gruppe vor dem Wirthshaus.

„Eben hat's der Sakristan gesagt. Er soll es sagen, der Köhlermartin hat's gewollt!“ hörte sie schon von weitem. Ihr Bruder eilte auf sie zu.

„Wo bleibst Du so lang? Denk, denk die Neuigkeit. Der Köhlermartin hat den Vater erschossen!“

Eine leichte Röthe flog bei diesen Worten über das Gesicht des Mädchens, dessen Lippen mechanisch wiederholten: „Der Köhlermartin hat den Vater erschossen.“

„Jo, jo! Er liegt am Sterben. Dem Kaplan hat er's gebercht.“

Ihr zitterten die Knie und sie ließ sich vor dem Wirthshaus auf einen Treppentritt nieder. Im Fluge gingen die letzten Tage an ihrer Seele vorüber. Ein Halbkreis bildete sich um sie und jeder rebete auf sie ein, jeder wußte etwas, jeder wollte es besser wissen.

„Weißt, Margareth, wegen der Grenz!“

„Sie hatten sich schon vorher im Dorf in den Haarn.“

„Und wenn Dein Vater, bei den Schirmtannen die Stein' wollt verfeße lasse, gäb's Unglück!“ Ihr Bruder setzte sich neben sie und erzählte, wie der Todte immer gesagt, die Grenze von Köhlermartin sei falsch und er thät' die Steine schon wieder an den rechte' Platz bringe“ und er wär' an dem ganzen Tag auch mit der Hade oben gewesen.“

„Dann war's der Franz nit?“ fragte sie noch immer im Zweifel, aber doch von hervorbrechender Freude bewegt.

„Nein, nein!“ erscholl es im Chor.

Da kam der Kaplan die Straße herauf und der Hause löste sich auf. Der Geistliche ging auf die beiden Geschwister zu und erzählte ihnen im Zusammenhang, was der Köhlermartin für die Dessenlichkeit gesagt hatte. Befangen hörten beide zu und baten im Stillen dem Forstgehilfen Alles ab. Und als der Priester geendet, reichte ihm Margareth die Hand und sprach: „Ich danke recht schön. Es ist so besser!“ Ihre Stimme klang innig und die Worte waren stöckend von ihren Lippen gekommen. Verständnisvoll lächelte der Kaplan, als er im Weitergehen meinte: „Und dem Franz, dem Hirtel, müßt Ihr wieder gut sein!“

Der Bursch sah bei diesen Worten die Schwester von der Seite an. Wie ein Flammenschein ging es über deren Gesicht und sie schlug die Augen nieder. Er reichte ihr die Hand: „Ich wollt's ihm vergelte, Margareth, weißt?“

Sie nahm seine Rechte und sagte leise: „Ich weiß.“ — — —

Der Wirt hatte, neugierig lauschend, an der Hausthür gestanden. Er war ganz ungeduldig geworden. Jetzt schwenkte er seinen Krug und rief: „Die Hornerthaler solle lewe!“

„Hoch, hoch, hoch!“ rief Alles wie im Taumel und führte das Geschwisterpaar auf den Tanzboden.

Und nun fiel die Musik wieder ein.

Aber die Margareth sah still bei ihrem Bruder.

„Und nun bist wieder gut mit ihm?“ fragte sie.

„Gewiß.“

Dann tranken sie aus einem Glas.

Es gab wieder einen kräftigen Tusch.

„Auf'm Hirtel sei' Wohl!“ riefen die Burschen und hoben die Gläser und führten den eben Angekommenen zu Margarethe.

„Haß's gehört, Margareth?“ rief er schon von weitem.

„Du bist ein guter Kerl!“ sagte sie, während ihrem Bruder die Worte im Halbe stecken blieben.

„O Margareth, ich habe Dir das andere noch nicht gesagt.“

„Laß, laß!“

„Du bist mein Glück“, kam es rasch aus seinem Munde, und er fiel ihr um den Hals. „Entzieh' mir Deine Hand nicht wieder. — Was meinst?“

Die letzten Worte galten dem Bruder des Mädchens.

„Es ist gut so!“ entgegnete der einfach.

„Aber warum sagten die Leut', Du wär'st gewesen?“ fragte nun Margarethe.

„Weil sie's vom Köhlermartin gehört habe“, der grad bei seine Meiser gewesen sein wollt und weil mir der böse ist, wege' der letzte Anzeig' im vorige Frühjahr. Ihr wißt doch?“

Der junge Bursche nickte nachdrücklich. Dann sagte er: „Jetzt wird er tot sein. Gott hab' ihn doch selig!“

Es klang fast wie eine Beleidigung für den Forstgehilfen; aber er ließ sich nichts merken, wußte er doch, daß die Bergbewohner alle zusammenhielten gegen die Grünröde. Er zuckte nur mit den Achseln als er erwiderte: „Ja, laß ihn ruhen.“

Die Musik setzte wieder ein und es war ein Stampfen und Jauchzen in dem Saale als feierte man nach langer schwerer Zeit wieder das erste fröhliche Beisammensein.

Ein Bub kam hereingestürzt und zupfte den Wirt am Ärmel. Unwillig murmelte der etwas den Musikanten zu. Sie setzten die

Instrumente ab. Alles sah sich erstaunt an. Nun nahmen die Burschen die Mägen ab

Es war stille wie im Grab

Totenkirchhof! —

Margarethe nahm ihren Bruder an dem Arm. „Laß uns gehen. Ich halt' es heute nicht aus.“

„Komm!“

Und Franz Hirtel ging auch mit ihnen. Draußen umschlang er das Mädchen heftig und drückte ihm einen Kuß auf die Lippen. Es hing noch eine Weile an dem Arm des Geliebten, dann rang es sich los und schritt mit dem Bruder, der sich kurz verabschiedet hatte, weiter.

„Vergieb mir, Margareth, Du weißt, ich wollt —“

Sie aber schloß dem Bruder den Mund mit der Hand und zog ihn schweigend den Berg hinan.

Die Nacht wandelte segnend durch die weiten Wälder der Berge und träufelte Trost in die Herzen, doppelten Trost in die Herzen der zwei einfachen Bergkinder vom Hornerthal, von denen eine eine verlorene Liebe wieder fand und das andere ungerechten Haß begrub.

Träumerei.

Ich weilt' an jener trauten Stelle,
Wo sonst Dein Blick auf mir geruht —
Ich las in Deines Auges Helle:
„Du weißt es ja, ich bin Dir gut.“

Einst lachten wir in losen Spielen
Und tolle Scherze trieben wir;
Von meines Herzens fernem Zielen,
Sprach ich auch nie ein Wort zu Dir.

Des ersten Sternleins blaßes Schimmern,
Blinkt eben auf am Firmament.
Vielleicht, daß Dir sein schwaches Flimmern
Des fernern Freundes Namen nennt.

Og. Fischbach.

(Nachdruck verboten.)

Amor und der Tod.

Ein Märchen von Max Ehlge (Gleiwitz).

Schwülende Nacht. — — —

Kein winziges, funkelndes Flimmerlicht-Pünktchen am düsteren Himmel. Dumpf lagert ein undurchdringliches Schwarz über der Haide.

Den schweren Thau, der an den Gräsern haftet, schüttelt kein Aufthauch zur Erde nieder.

Auf allem lastet es wie ein drückender Fluch.

Eine rechte Frühlingsnacht. — Ueber emporringendem, leimendem, neuem Leben die vernichtungsschwangeren, düsteren Schatten des dräuenden Nachboten des Winters. — Lenzes- und Todesahnen in ungewissem Durcheinanderweben.

Da — mit einem Male schleicht es von Norden heran — leise — ganz leise — gespenstisch und eilig.

Der Thau erstarrt zu festen Thränen am jungen Auferstehungsgrün der Gräser, daß sie sich tiefer und tiefer neigen und fröstelnd sterben.

Auch die braune, feuchte Erdrume härtet sich wieder winterlich.

Denn dort, den Weg entlang kommt ein schlotternder Schatten gewallet — schwärzer noch, als das schwarze Dunkel der Nacht. — Scharf wie eine Silhouette hebt er sich ab von der finsternen Leere. — Lautlos sein Tritt — und doch so eisern und unerbittlich. —

Was er da berührt ist gewesen! —

Starr seine Flüge — und das eherne Antlitz geradeaus. Nicht rechts und links schweift das hohle, tiefe Auge, — nur immer vor sich starrt es, vom Nächsten zum Nächsten und dennoch trifft es Jeden — Jeden! —

Müde vom Tagwerk wallt er daher. —

Schwer war die Arbeit heute wieder. — Wenige nur machten's ihm leicht. Meist war es ein keuchendes, angstschweißtriefendes Ringen, ehe ihm das letzte verröthelnde Seufzen Kunde gab vom ewig gewoynen Siege. —

Unter einem einsamen Baum inmitten der Haide machte er Halt. — Lässig wirft er Bogen und Pfeil ins brechende, wellende Gras — streckt sich selber daneben nieder — — und schläft. — —

Wie ein alpbefreiendes Athmen — wie ein Erlösungsglockenklang schwingt sich's über die Haide hin.

Der Tod rastet — schläft! — — —

Neue Werbebülste entsteigen der zähen, unbezwinglichen Mutter Erde — schleichen sich frohlockend über den Ruhenden weg und taumeln lebensdurstig hinein in die Welt. — — —

Jenseits des Dorfes her tänzelt jetzt ein rosenfarbenes Leuchten über den Plan. Gerade auf den Baum zu, unter dem der finstere Gefelle schlummert.

Amor ist's, der Schelm.

Auch ihn hat die Arbeit des Tages müde gemacht. Ein paar Stündchen Zeit bleiben ihm zum flüchtigen Schlummer — dort unter dem einsamen Baum — wo auch er seine Pfeile leichtsinnig hinwirft in's Grün, daß sie aus dem Köcher herauspurzeln, mitten unter die des Todes. — Er merkt es nicht, merkt nicht, daß er sich kaum drei Schritte weit entfernt von dem Schaurigen niederwirft in's Moos.

Wohl überläuft ihn ein fröstelndes Gruseln, aber er achtet's nicht.

Lächelnd wie ein nach vollbrachtem Tagewerk Zufriedener schläft er bald selig hinüber und träumt vom Glück, das er den Menschenkindern heut' wieder geschenkt.

Lange nicht. — — —

Wiederum weckt ihn das Gruseln vom eifigen Odem, den der knöcherne Nachbar ausströmt.

„'s ist doch noch nichts mit dem Nächtigen im Freien“, — so denkt er schlaftrunken, mit klappernden Zähnen, greift mit blinzeln den Augen nach Bogen und Pfeilen — ohne zu schauen — merkt nicht, wie er einige verwechselt und stürzt davon — — läuft sich warm. —

Kaum ist er fort, erwacht auch der Tod.

Defilich kämpft Fröhlschein mit Rebelschwaden. — Wahrlich, 's ist die höchste Zeit!

Nachdem Griff's faßt er den Bogen und die übrigen Pfeile, wendet dem dämmernden Licht den Rücken und hastet von dannen.

An jenem Tage hat Amor gar bitter geweint. —

Dreimal entsandte den Pfeil er — traf drei junge, erwachende Herzen, pulsend in Lebensfreude — traf drei blühende, herrliche Menschen, traf sie mit dem vergifteten Pfeil des Todes — und sie brachen. — — —

Und die Menschen sagten: „Sie starben aus unglücklicher Liebe!“ — — —

Auch der Tod stand dreimal verwundert und schaute. — — —

Solches war ihm noch niemals begegnet.

Unwirksam blieb bei drei welken, wackligen, runzligen Menschen sein nie veragender Pfeil.

Er traf sie doch gut und mitten ins Herz? — —

Da sprangen sie, wie die Böcklein so lustig, empor, reckten sich auf — schwänzten — tänzelten — färbten sich das Haar, das ergaute — kauften Schminken — kauften Perrücken und gingen davon.

Und die Menschen, sie lachten und sagten:

„Die geh'n auf die Freite!“

(Nachdruck verboten)

Ins Meer gebettet.

Skizze von Max Pollaczek.

Vor mir liegt der Auszug aus dem Logbuch und der Brief des Rhebers. Das Papier ist vergilbt und die Schrift verblichen, aber man sieht noch die Spuren der Thränen, welche Anne darüber geweint hat. Unter'm 40 Grad S. Br. und 10 Grad Westl. L. von Paris haben sie ihn ins Meer gesenkt, kurz bevor sie in die indische Karte kamen.

War die erste Fahrt, die wir nicht zusammen machten und als ich damals auf der Lena Feuer nahm, da dachte ich nicht, daß ich ihn nicht wiedersehen würde, aber gewünscht habe ich es und das ist meine Sünde.

Er war nur vier Jahre älter als ich, aber so eigentlich Maaten waren wir nie zusammen, dazu war er zu ernst. Ich war immer ein leichtfertiger Bursche und wer weiß, was ohne ihn aus mir geworden wäre. Wie oft hat er mich ans Land an die Troste genommen und zur rechten Zeit wieder an Bord gebracht, wie hat er darauf gehalten, daß ich zur Steuermannsschule ging und wie hat er mich gepflegt, wenn ich krank war.

Als wir damals in Singapore waren und das Schreiben vorgefanden, daß er die Nelly haben sollte, was war das für eine Freude. Ich war so vergnügt, daß ich selber mit 26 Kapitain geworden und es ging hoch her im Adolphi-Hotel. Eine so schöne Hausreise habe ich nicht wieder gehabt. Wir hatten schlecht Wetter, aber das socht uns wenig an, wir sprachen immer nur davon, daß er Nelly nur selber führen und daß ich sein erster Steuermann sein würde. Und das Gesicht, das Nielsen, unser beider Vormund, dazu

machen würde? Vielleicht wußte er es schon, hatte es einmal zufällig im Kontor erfahren. An die kleine Anne dachten wir gar nicht, war ja ganz schmund und vierkant gewesen, aber doch nur ein lütlches Ding. Die stürmischen Tage, da wir um den Kap segelten, gingen vorüber und als wir in den Atlantik kamen, war es uns, als seien wir schon halb zu Hause. Unsere Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, wir geriethen in eine Windstille und kamen nicht vorwärts. Weiß Gott, wie ich damals gepiffen und am Mast gekragt habe, wie ein Junge, damit wir wieder Fahrt bekämen. Es hätte nichts verschlagen, wenn wir noch länger gekreuzt hätten, zu dem, was uns erwartete, kamen wir noch immer rechtzeitig genug. Aber auch die Stille hörte auf, wir passirten St. Helena, die Kap-Verdischen Inseln und die Azoren kamen in Sicht, die englische Küste grüßte uns und da waren wir endlich in der Nordsee daheim.

Nein, Nielsen wußte noch nichts und er war überrascht und erfreut, als er von der Nelly und von uns hörte. Aber seine Ueberaschung war klein gegen die unsere. Er hatte uns auf ein Glas zu sich eingeladen, da sahen wir Anne wieder, aber sie war nicht mehr das Kind, als das wir sie im Gedächtniß hatten, sondern eine große Deern. Groß und hübsch, wir wußten nicht recht, wie wir uns zu ihr stellen sollten, aber ich glaube, er war doch noch ungeschickter als ich. Er hatte garnichts von einem „labiesman“, während ich, wie ich mir wenigstens einbildete, ein fixer Kerl war. Am unbefangenensten war die Deern selber. Sie that so, als hätten wir sie früher nie auf den Knien geschaukelt und ihr Schiffschen geschmißt. Im Hause waltete sie akkurat wie ihre längst verstorbene Mutter und mit uns befahrenen Leuten sprach sie nicht anders, als zur Zeit, da wir noch gemeinsam zu Magister Plenten gingen.

Viele Jahre sind seit jenem Abend dahingegangen, aber die Erinnerung an ihn ist nicht geschwunden und jetzt weiß ich es schon seit Langem genau, daß wir damals anfangen, verschiedenen Kours zu nehmen. Vorerst ging es noch, wir mußten unsere Ladung lösen und unser Alter verstand keinen Spaß. Da hatten wir keine Zeit zu dummen Gedanken. Aber als wir fertig waren und auf die Nelly warteten, die im Dock lag und kaskatert wurde, da wurden wir beide komplette Narren. Das heißt, ein Narr wurde bloß ich, ich war ja noch so grün. All' mein Geld ging auf bunte Dastücher drauf und den ganz Tag hatte ich Leesegeel im Top.

Seit jenem Abend war etwas zwischen uns getreten, wir sprachen von allem möglichen, nur von dem nicht, was unser Herz erfüllte, von Anne. Je näher aber der Tag kam, an dem wir wieder in See gehen sollten, diesmal nach Bassein, um Reis zu holen, desto falscher und heimtückischer wurden wir gegen einander, denn wir wußten Beide genau, daß wir dieselbe liebten und sie zum Weibe begehrten und gestanden es einander nicht ein. Und nun thue ich dem Toblen schon wieder Unrecht, denn wie kam ich dazu, in dem jungen, leichtsinnigen Menschen, der mir so vieles verdankte, einen Nebenbuhler zu sehen? Und durfte ich ihm denn einen Vorwurf daraus machen, daß ihn Anne bevorzugte, daß sie mich als den Gefährten ihrer Kindheit, als lustigen Gesellschafter wohl leiden mochte, in ihm aber den erkannte, den sie liebte und der ihr Genosse und Stütze sein sollte in frohen und trüben Tagen.

Alles das sagte ich mir heute, aber heute bin ich ein alter Mann.

Kurz vor der Abfahrt war's und er war nach Bremen hinüber, um die Conossemente zu zeichnen. Ich hatte mit dem Stauer tüchtig zu thun, aber seine Anwesenheit wollte ich doch benutzen, um mit Anne zu sprechen. Wie ich zu Nielsen komme, ist Niemand zu Hause, unverrichteter Sache muß ich zum Schiff zurück. Da liegt schon eine Depesche für mich, ahnungslos mache ich sie auf und da lese ich, daß sie sich soeben in Bremen verlobt hätten, einig wären sie schon früher gewesen. Ich als ihr bester Freund sollte es zuerst erfahren.

Der Koch, der bei mir stand, hat mir später erzählt, ich sei weiß geworden, wie seine Schürze, ein paar Minuten war ich wie geistesabwesend, die thörichtsten Gedanken und Pläne wirbelten in meinem Hirn und mehrfach ertappte ich mich dabei, wie meine Hand nach dem Messer in der Hosentasche suchte. Gottlob, daß doch ein Kern in mir steckte, ich habe alles mit mir allein ausgemacht, ich ließ das Brot verstauen, unterhandelte mit dem Shipchandler, ich arbeitete für zwei, während mich nur die eine Frage beschäftigte: „Was nun?“

Auf einem Schiffe zusammen mit ihm weilen, das ging über meine Kräfte, aber auch sie wollte ich nicht wiedersehen, sie als Braut des Anderen. Der Herr hat mich gestraft und meine Wünsche erfüllt.

Noch am späten Abend war ich im Kontor der Rheberei. Was ich da alles zusammengespochen habe, weiß ich nicht; mit zuckenden Lippen, bald stockend, bald in überschießender Wortfülle redete ich auf den weißhaarigen, alten Herrn ein. In seinem glattrasierten Gesicht mit den klugen, grauen Augen verzog sich keine Miene; als ich aber in halber Erschöpfung geendet, oder wenigstens eine kurze Pause gemacht hatte, sagte er kurz: „All right, lassen Sie Ihre Riste

an die Lena schaffen, die Ordre für Cardiff hat, Herr Krieger kann für Sie auf der Kelly eintreten. Adieu!

Anderen Tages war ich auf See. Von Cardiff mußten wir nach Amsterdam und von da wieder nach Gallmouth. Als wir das Feuer von Bishop Rock sichteten, lag es mir wie ein Alp auf der Brust. Würden wir nicht den Befehl zur Heimreise vorfinden? Nur nicht nach Hause. Freilich, ihn würde ich nicht sehen, der hatte mittlerweile sicher schon die Linie passiert, aber sie, strahlend in ihrem jungen Glück und ich würde hören, wie sie von ihm und nur von ihm sprach. Das Glück wollte mir wohl, wir erhielten Ordre nach Oporto.

Hier habe ich die schlimmsten Stunden meines Lebens zugebracht. Der Kapitän war an Land gefahren und kam mit der Post zurück. Schweigend reichte er mir eine Depesche. An dem Tage, da wir Bishop Rock vor Augen bekommen hatten, war Annens Verlobter durch einen stürzenden Kahn zu todt getroffen und auf hoher See bestattet worden. Die Rhederei hatte später die Aufmerksamkeit, mir einen Brief mit genauen Angaben über sein Ende zu senden und einen Auszug des Schiffstagebuchs beizufügen, da ich sein einziger, vertrauter Freund gewesen sei.

So waren meine Flüche, meine uneingestanden bösen Wünsche, in Erfüllung gegangen und ich glaubte verzagen zu müssen. Lange dauerte es, bis ich mich entschloß, Anne wiederzusehen. Es schnürte mir die Kehle zu, wie ich ihr gegenüberstand. Sie war in ihrem schwarzen Kleide noch schöner wie früher, aber geisterhaft bleich. Auch sie vermochte nicht zu sprechen, auch keine Thräne kam in ihr heißes Auge, stumm schüttelten wir uns die Hand. Es ist auch nie nachher zwischen uns ein Wort von Liebe gefallen, wir hätten es für eine Sünde gegen ihn gehalten. Viele haben ja damals gemeint, daß, wenn einige Zeit darüber hingegangen sei, ich sie heirathen würde und vielleicht gehörte Nielsen zu ihnen. Wir Beide aber wußten es von Anfang an besser. Ebenso, wie ich die Kelly nicht führen mochte, deren Kommando mir später angeboten wurde. Eines aber wußte ich, daß es meine Pflicht und meine Schuldigkeit sei, Anne beizustehen. Noch hatte sie ja ihren Vater, aber lange hatte der nicht gemacht, der Tod des Schwiegersohnes hatte ihn zu schwer getroffen.

Draußen auf dem Strandfriedhof haben wir ihn beerdigt, während ich gerade zwischen zwei Fahrten daheim weilte. Nun bin ich selber alt geworden und oft sitzen Anne und ich draußen am blumengeschmückten Grabe und sprechen von der alten Zeit. Und immer und immer wieder gedenken wir seiner, über dessen Ruhestatt die blauen Bogen rollen und wenn wir dann gemeinsam hinauswandern werden, gilt ein Kranz dem, für den die Erde kein trodenes Plätzchen hatte.

Räthsel - C h e.

Buchstabenquadrat.

a a a a a a a a b
b c d d d d d e e
e e e e e e e e e
f g h h h i i i i
i l l l l m m m m
m m m m n n n n
n n n o o p r r r
r r r r r s s s s
s s s t t u u g

Die Buchstaben des Quadrates ordne man derartig, daß neun Wörter entstehen von folgender Bedeutung: ein Dichter, eine Stadt in Holland, eine Stadt in der Rheinprovinz, eine Provinz in Holland, ein Schriftsteller, ein Thier, ein Lustort in Württemberg, eine Insel in der Nordsee und eine Stadt an der Nahe. Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt den Namen eines Dichters.

Citatenräthsel.

1. Was soll ich in der Fremde thun, die Heimath ist so schön.
 2. Wo man singt, da laß dich ruhig nieder.
 3. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
 4. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
 5. In den Augen liegt das Herz.
 6. Und zu eben derselben Zeit hörte er dreimal seinen Namen rufen.
 7. Er brauchte sich nicht lange zu besinnen.
 8. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
 9. Glück und Glas, wie bald bricht das.
 10. Was sich liebt, das neckt sich.
 11. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen.
 12. Wer weiß, wie bald die Glocke schallt.
 13. Es kann der Beste nicht im Frieden leben.
 14. Was sich nicht will ändern lassen, muß man mit Geduld umgehen.
 15. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang —
 16. Ein Jeder muß seine ihm verliehenen Kräfte brauchen.
- Aus jedem der vorstehenden Sätze soll ein Wort genommen werden, die, nacheinander gelesen, ein Citat von Goethe bilden.

Silbenräthsel.

Andersen, Apfel, Deutlichkeit, Detlev, Diener, Eintracht, Eduard, Einkommen, Chocolate, Finsterniß, Furchtsamkeit, Herkommen, Immermann, Mals, Niederwald, Pellschorn, Schenkung, Censur.

Werden die vorstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangs silben einen Ausspruch eines deutschen Staatsmannes.



Rebus.

Auflösungen aus voriger Nummer. Zusammenfassungsaufgabe.

A.	B.	C.
Möwe	Selma	— Wesel
Boa	Durlach	— Murr
Berlin	Genthin	— Rügen
Bodan	Leptiz	— Taube
Nouen	Tenor	— Ente
Peru	Winse	— Rubin
Meise	Geibern	— Segel
Kleie	Richmond	— Erich
Peier	Winter	— Erwin

Waldersee.

Citatenräthsel.

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.
Goethe.

Rebus.

Holsteinische Auster.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.

Rotations-

Massendruck

**von Zeitungsbeilagen
Prospekten, Preislisten etc.**

auf weiss
und bunt
Papier, in
kürzester

Frist zu billigsten Preisen.

Grösste Leistungsfähigkeit!

**100 000 Stück Quart-
Prospecte in einer
Stunde.**

Druckerei des
„Wiesb. General-Anzeigers“
EMIL BOMMERT.